

Predigt am 8.Sonntag nach Trinitatis 21.07.2013

Kanzelgruß:

L: Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

G: Amen.

Predigttext: Joh 9,1-7

„Blind für die Wirklichkeit Gottes“

Liebe Gemeinde,
im Kindergottesdienst veranschaulichen wir immer gerne biblische Geschichten mit Gegenständen, damit es uns leichter fällt einen Zugang zu finden und besser zu verstehen, was uns der Bibeltext sagen will.

Daher habe ich heute eine Augenbinde und eine Taschenlampe mitgebracht. *(kurz hochhalten)*
Uns fällt es sehr schwer uns in die Situation des Blinden hinzu versetzen.

Den Kindern verbinden wir dazu die Augen - *mir selber die Augen verbinden* – und lassen sie dann von einem anderen Kind führen entweder an der Hand oder durch zurufen von Anweisungen.

Die Kindern erkennen dabei, dass man sich als Blinder in unserer Welt sehr schwer tut. Es fällt einem sehr schwer sich zu orientieren. Man braucht die Hilfe anderer, man muss sich dann durch Tasten orientieren oder man muss ganz aufmerksam zu hören. Man muss darauf vertrauen, dass der andere einen richtig führt und wenn man Anweisungen bekommt, so muss man diesen ganz genau folgen um nicht gegen etwas zu stoßen, wenn man läuft.

Überlegen Sie sich bitte einmal, ob Sie ihren Beruf ausüben könnten, wenn sie blind wären oder wie Sie Zuhause zu recht kämen, mit ihrer Familie, wenn Sie blind wären?

Augenbinde wieder ab nehmen.

Wie sehr wir darauf angewiesen sind etwas zu sehen, das merken wir, wenn Nachts oder in den Wintermonaten, wenn es dunkel ist, das Licht ausfällt. Wenn man da keine Taschenlampe griffbereit hat und diese erst im Dunkeln suchen muss, da merkt man erst, wie wichtig es ist sehen zu können und Licht zu haben.

Taschenlampe hochhalten und auch mal einschalten und leuchten.

Wie schwer und wie hoffnungslos muss die Situation sein, wenn ein Mensch von Geburt an blind ist?

Jesus geht nicht an dem Blinden vorbei. Jesus hält an, ohne dass der Blinde vorher auf sich aufmerksam macht. Jesus lässt das Schicksal des Blinden nicht kalt. Jesus hat Mitleid mit dem Blinden.

Den Jüngern Jesu gehen dabei ganz andere Gedanken durch den Kopf.
Sie stellen sich die Frage nach dem Leid?

Woher kommt das Leid?

Welche Ursache hat das Leid?

Warum ist dieser Mensch blind?

In diesem Denken sind uns die Jünger nicht fremd.

Auch wir kennen dieses Denken, das einen Zusammenhang zwischen Ursache und Wirkung sucht.

Vielleicht kennen Sie auch die Situation, in denen einem Menschen ein Unglück passiert und ein anderer dann zu ihm sagt: „kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort“.

Auch heute noch herrscht vielfach die Vorstellung, dass Menschen Leid durch Schuld auf sich ziehen. Das mag in manchen Fällen auch richtig sein, aber die Aussage, dass der liebe Gott kleine Sünden sofort straft, die teile ich nicht.

Auch in unserer biblischen Geschichte heute erteilt Jesu seinen Jünger eine klare Absage als diese darüber nachdenken, welche Sünde der Blinde getan haben könnte, die solches Leid nach sich zieht. Besonders schwierig wird diese Argumentation dadurch, dass der Blinde schon seit Geburt an blind ist. Sie kommen dann selber darauf, dass der Blinde dieses Leid nicht selbst verschuldet haben kann, aber auch hier wissen sie schon eine Lösung. Wenn nicht er, dann müssen seine Eltern etwas Schlimmes getan haben.

Jesus sagt dazu ganz deutlich: „*Es hat weder dieser gesündigt noch seine Eltern.*“

Diese Aussage macht die Jünger stutzig, aber noch mehr verwirrt sind sie als Jesus ihnen klar macht, dass sie nicht nach dem Warum, sondern nach dem Wozu fragen müssen.

Er sagt, dass es nicht um den Grund, also um die Ursache geht, sondern dass die Jünger nach dem Zweck fragen sollten.

Jesus sagt: „*es sollen an ihm die Werke Gottes offenbar werden.*“

Wir könnten auch sagen „*es soll an ihm die Macht Gottes gezeigt werden.*“

Jesus heilt dann den Blinden.

Diese Heilung verläuft für uns auch sehr seltsam.

Jesus spricht nicht einfach, sei gesund. Jesus legt ihm auch nicht die Hände auf um ihn zu heilen, sondern Jesus tut etwas für uns sehr schwer verständliches. Er macht einen Brei aus Spucke und Erde und legt diesen dem Blinden auf die Augen.

Damals war man der Überzeugung, dass Spucke eine heilende Wirkung hat.

Jesus greift also auf die Vorstellungen der Menschen der damaligen Zeit zurück um den Blinden zu heilen.

Wenn wir genau hingehört haben, so ist der Blinde aber noch nicht geheilt.

Jesus gibt ihm noch die Anweisung zum Teich Siloah zu gehen und sich zu waschen.

Der Blinde befolgt die Anweisung, kommt zu Jesus zurück und kann sehen.

Unser heutiger Predigttext endet an dieser Stelle, aber die biblische Geschichte geht in Wirklichkeit noch weiter.

Der Blinde wird zweimal sehend und viele Menschen um ihn herum können nicht sehen, obwohl sie sehen können.

Vielleicht hört sich das für Sie jetzt recht unlogisch an, aber zur Verdeutlichung will ich auch ein Beispiel aus unserer Zeit verwenden.

Es gibt den Spruch: „Liebe macht blind“

Dabei geht es nicht darum, dass jemand sein Augenlicht verliert, sondern darum, dass einer die Wirklichkeit nicht mehr so sieht, wie sie ist, sondern den geliebten Menschen durch eine „rosa-rote Brille“ sieht und die Schwächen des anderen nicht sieht oder nicht sehen will oder einfach nicht wahrhaben will.

In unserem Bibeltext da sind es die Nachbarn und Pharisäer, die etwas nicht sehen oder wahrhaben wollen.

Zuerst geht es um die Frage, ob der Geheilte wirklich die gleiche Person ist, wie der Blinde.

Danach geht es um die Frage, aus welcher Kraft heraus die Heilung geschehen ist.

Die Pharisäer bezweifeln, dass Gott der Urheber des Heils ist und dass Jesus Gottes Sohn ist und in göttlicher Vollmacht heilt.

Sie begründen ihre Position damit, dass es nicht Moses Gesetz nicht erlaubt ist am Sonntag zu arbeiten.

Einen Menschen zu heilen, ist Arbeit. Wenn Gott die Gesetze gegeben hat und Jesus die Gesetze Gottes nicht hält, so kann er nicht von Gott sein und auch nicht in Gottes Auftrag handeln.

Was die Pharisäer in ihrer Logik übersehen ist, dass Gott die Gesetze für den Menschen, für das Wohl des Menschen gemacht hat und nicht der Mensch für die Gesetze gemacht wurde. Somit steht für Jesus der Mensch an erster Stelle, das Wohl des Menschen und nicht das Gesetz.

Daher schiebt Jesus die Heilung nicht hinaus um das Gesetz zu halten, sondern für ihn steht an erster Stelle das Wohl des Menschen und daher duldet die Heilung keinen Aufschub.

So befragen die Pharisäer den Blinden „*wie kann ein sündiger Mensch solche Zeichen tun?*“

Im Gespräch mit den Pharisäern, da werden dem Blinden die Augen noch einmal geöffnet.

Zuerst sieht er in Jesus nur den Arzt, den Heiler.

In der Diskussion mit den Pharisäern erkennt der ehemals Blinde, dass es um viel mehr geht als um seine Heilung.

Er sieht Jesus plötzlich nicht mehr einfach nur als Heiler, sondern sogar als Prophet.

Als die Diskussion dann heftiger wird, verteidigt er Jesus sogar gegen die Pharisäer und mit seiner Aussage „*Ist er ein Sünder? Das weiß ich nicht; eins aber weiß ich, dass ich blind war und bin nun sehend.*“

Weiterhin sagt er: „*Das ist verwunderlich, dass ihr nicht wisst, woher er ist und er hat meine Augen aufgetan. Wir wissen aber, dass Gott die Sünder nicht erhört, sondern den, der gottesfürchtig ist und seinen Willen tut, den erhört er. Von Anbeginn der Welt an hat man nicht gehört, dass jemand einem Blindgeborenen die Augen aufgetan hat. Wäre dieser nicht von Gott, er könnte nichts tun.*“

Diese Predigt des geheilten Blinden verkraften die Pharisäer nicht.

Sie wollen nicht einsehen, dass Jesus von Gott kommt, sie wollen die Wahrheit nicht sehen.

Schließlich schließen sie den geheilten Blinden aus der Gemeinschaft aus.

Der geheilte Blinde begegnet Jesus erneut und wird nun zum zweiten mal sehend, in dem er erkennt, dass es sich bei Jesus nicht nur um den Heiler, nicht nur um den Propheten, sondern um den Sohn Gottes handelt.

Er spricht daher: „*Herr, ich glaube und bete ihn an.*“

Liebe Gemeinde,

dieser Blinde wird nicht mit Namen genannt. Das ist volle Absicht.

Dieser Blinde steht stellvertretend für die Menschheit.

Die Menschheit in ihrem verlorenem Zustand.

Die Menschheit, die von Gott selbst aufgesucht wird und die Gott selbst in den natürlichen von Ursprung an zgedachten Zustand zurück bringen will, in die Gemeinschaft mit dem Schöpfer, in die Gemeinschaft mit Gott selbst.

Dazu gehört, wie im Beispiel mit dem Blinden, dass die Menschen auf Gottes Anweisungen hören und diese befolgen.
Erst dann ist es möglich sehend zu werden und Gott zu erkennen.

Obwohl wir alle das Augenlicht haben, obwohl wir alle in der uns umgebenden Welt Zeichen des Schöpfers sehen, so erkennen viele Menschen diese Zeichen nicht.

Taschenlampe nehmen und einschalten und in eine dunkle Ecke leuchten.

Wer von uns die Chance bekommt Menschen zu begegnen, die ähnlich wie die Pharisäer die Wunder Gottes in unserer Welt sich ereignen sehen, aber Gott darin nicht erkennen, der möge die Chance ergreifen Licht in die Dunkelheit zu bringen, damit Menschen sehend werden und die Gegenwart Gottes erkennen. (Röm 1,20)

Ich weiß es ist nicht einfach und ich bin mir auch dessen bewusst, dass es uns dabei genauso wie dem geheilten Blinden ergehen kann und wir aus der Gemeinschaft der Menschen ausgeschlossen werden.

Aber ich denke, dass es uns als Gläubigen genauso ergeht, wie dem geheilten Blinden.
Wir können nicht schweigen, angesichts dessen was wir mit Gott erlebt und gesehen bzw. von ihm erkannt haben. (Apg 4.20)

„Denn Gottes unsichtbares Wesen, das ist seine ewige Kraft und Gottheit, wird seit der Schöpfung der Welt ersehen aus seinen Werken, wenn man sie wahrnimmt, sodass sie keine Entschuldigung haben.“ (Röm 1,20)

Amen.

L: Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. (Philliper 4,7)

G: Amen.

Verfasser: Dietmar Nickel